

Publikum keiner einzigen deutschen Leihbibliothek bezeichnen, mit Ausnahme von vielleicht jener der Herren Borstell & Reimarus, welche in ihrer Entwicklung uns allen vorangeeilt ist, die für die Zukunft durch die intelligente Leitung und rastlose Thätigkeit der Besitzer fortschreitende Entwicklung verspricht.

Und doch auch jenes Geschäft wird in Zukunft nicht in gleich ausgedehntem Maße weiter arbeiten können, soweit es sich mit der Romanlitteratur beschäftigt; denn das ist die Eigentümlichkeit unseres Geschäftszweiges, daß jedes einzelne Geschäft vom Zustande aller abhängig ist, daß keine Intelligenz im Geschäftsbetriebe, keine Thätigkeit des betreffenden Geschäftsinhabers ihm den Gewinn seiner Arbeit sicherstellt. Mit dem Niedergange der großen Mehrzahl der Kollegen wird auch die Wohlfahrt jener besseren problematisch. Nur ein allgemeiner Fortschritt sichert die Existenz des Einzelnen.

»Ich sehe die Zeit kommen, wo wir kein Futter mehr haben werden für unsere Ziegen.« So hieß es in einer an mich gerichteten Zuschrift eines Kollegen aus dem Norden. Das ist es, was ich schon vor Jahren kommen sah und wir nun wohl als nahe bevorstehend ansehen können, trotzdem daß wir heute mehr über Überproduktion als über Mangel an Romanlitteratur zu klagen haben.

Aber gerade diese kolossale Überproduktion der letzten Jahre läßt einen Umschlag in naher Zeit mit Sicherheit erwarten. Wir werden kein Futter mehr haben für unsere Ziegen, und dann wird vielleicht nur der Journallesezirkel noch bestehen, dieses mühselige Geschäft, das von vornherein durch ebenfalls zu niedrig gestellte Abonnementspreise verpfuscht ist, die Leihbibliothek aber wird zu Grabe gehen, durch eigene Schuld der Besitzer, die es mit wenigen Ausnahmen alle nicht verstanden, eine Institution zu halten, die von so segensreicher Wirkung für das geistige Wohl der Nation sein könnte und so tiefe Wurzel in dem Nationalcharakter der Deutschen geschlagen hatte.

Gestatten Sie mir, meine Herren, diesen meinen Ausspruch, den vielleicht die Mehrzahl von Ihnen als zu pessimistisch bezeichnen wird, zu begründen, indem ich in die Vergangenheit zurückgreife und den Entwicklungsgang unserer Institution, des Verlagsbuchhandels und die Veränderungen im Verhältnisse des Schriftstellers zu letzterem in kurzer Übersicht schildere und auf die allseitig begangenen Fehler hinweise. Denn um auf die Zukunft annähernd richtige Schlüsse ziehen zu können, bedarf es der Kenntnis der Vergangenheit und eines klaren Urteils darüber.

Für unsere Frage genügt es, bis auf den Anfang der fünfziger Jahre zurückzugehen, einen Zeitpunkt, den ich noch als einen normalen für unser Geschäft, als allseitig entsprechend ansehen kann; wenn wir auch damals kein Geschäft von solcher Bedeutung aufzuweisen hatten, zu der sich einzelne unter uns erhoben haben. Normal bezeichne ich den Zustand unserer Institution zu jener Zeit aus dem Grunde, weil damals die Leistungen der Leihbibliothek im allgemeinen mit den Ansprüchen und den Bedürfnissen des Publikums im Einklange standen; weil die Romanproduktion zu jener Zeit, auf gesunder Basis beruhend, den Anforderungen und Bedürfnissen des Publikums entsprechend, nicht über das Maß der Aufnahmefähigkeit für Leihbibliothek und Publikum ging; weil endlich die Höhe der Leihgebühren, obwohl schon damals zu niedrig, dennoch dem Leihbibliothekar die Anschaffung der erscheinenden Novitäten gestattete, da die Lebensbedingungen für denselben damals kaum den dritten Teil dessen beanspruchten, was wir heute zur Deckung unserer Spesen, zur Fristung unseres Lebens bedürfen.

So stand es noch vor etwas über dreißig Jahren, und wenn wir gleichen Schritt gehalten hätten im Preisaufschlage mit der Verteuerung aller Lebensbedürfnisse, so wäre es nicht dahin gekommen, daß unsere Institution, wie heute, von Feinden umgeben, vom Publikum mißachtet, von der Mehrzahl von uns in ohnmächtiger Resignation ihrem Ende zugeführt wird.

Durch die Außerachtlassung der ersten kaufmännischen Regel: den Preis nach den veränderten Anforderungen der Zeitverhältnisse zu stellen, haben die Leihbibliotheksinhaber den Ruin der Institution angebahnt und sie demselben bereits so weit entgegengeführt, daß es fraglich erscheint, ob eine Wiederaufrichtung überhaupt noch möglich sein wird.

Hierdurch haben wir nicht nur unser eigenes Interesse schwer geschädigt, sondern auch große Schuld auf uns geladen; denn diese Unterlassung erzeugte zum großen Teil die Mißstände im Verlagsbuchhandel, vermehrte das Schriftstellerelend und erweckte den Haß gegen uns bei beiden, der zu den feindlichen Angriffen führte, gegen die wir heute zu kämpfen haben.

Wenn wir nun zugeben müssen, daß die Vorwürfe, die man uns von jener Seite macht, nicht ohne Berechtigung sind, so tragen doch die Herren Schriftsteller und Verleger, namentlich die letzteren, den ungleich größeren Teil der Schuld an den herrschenden Mißständen in der litterarischen Produktion, und besser wäre es für diese, an die eigene Brust zu schlagen, als über uns die Schale ihres Zorns auszugießen.

Um das zu beweisen, müssen wir ebenfalls bis auf jenen Zeitpunkt zurückgehen, den ich als normalen Zustand bezeichnete. Damals war die Zahl jener Verleger, die sich ausschließlich mit der Erzeugung deutscher Romanlitteratur beschäftigten, noch eine beschränkte. Es waren hauptsächlich nur die Herren Janke, Rämpler und Trewendt. Was bis dahin im Verlage dieser Herren erschien, war mit Sorgfalt und Verständnis gewählt, und steht bis heute größtenteils in regem Verkehr. Der Leihbibliothekar konnte unbesorgt alle als erscheinend angekündigten Novitäten bestellen, ohne, wie heute, fürchten zu müssen, das zu verwendende Geld nachträglich als verloren betrachten zu müssen.

Zu jener Zeit trug noch ausschließlich der Verleger alle Kosten der Produktion, und alles Risiko, was ihn zur Vorsicht und Sorgsamkeit zwang.

Die Erfolge, welche der Janke'sche Verlag namentlich mit den Werken der Mühlbach erzielte, versetzten den Verlag in ein beschleunigtes Tempo; denn nicht nur dieser Verleger brachte stets mehr und mehr auf den Markt, sein Beispiel erweckte die Nachahmung und erzeugte eine Reihe von Romanverlegern, die fast alle ohne Kenntnis der besonderen Verhältnisse, ohne Verständnis, nichts anderes erzielten als ihren Ruin. So begann die Überproduktion, die in eine Überproduktion des Mittelmäßigen, heute sogar in die des Wertlosen ausgeartet ist.

Eine Folge des gestörten Gleichgewichtes zwischen Angebot und Nachfrage in der Romanproduktion war die Aufstauung der erzeugten Massen in den Magazinen der Verleger, die nach kurzer Zeit unter den Hammer kamen. Diese sich stets mehrenden Vorgänge übten ihren verderblichen Rückschlag auf die ganzen Produktions- und Absatzverhältnisse aus. Sie zwangen die bis dahin mit Verständnis und Vorsicht arbeitenden Verleger in eine Bahn, die alle Verhältnisse umgestalten sollte. Es begann die Periode der Preisherabsetzungen, denn die fortwährend sich mehrenden Ausverkäufe bankrotter Firmen setzten den Wert der Borräte, selbst der besseren Werke der aufrecht stehenden Verleger herab; die Überproduktion drohte sie in den Hintergrund, in Vergeffenheit zu drängen. So begann ein Wettstreit der Verleger in Preisherabsetzungen, der dahin ausgeartet ist, daß wir heute